



Universität
Zürich ^{UZH}

.inspired

Das Magazin des Department of Economics

Nr. 12 | Mai 2020

HEIMATHAFEN

Historische Konflikte
Interview mit Joachim Voth über
den langen Arm der Geschichte
Seite 4

Wege aus der Krise
Coronavirus: Das Department analysiert
und zeigt Handlungsoptionen auf
Seite 14

Unternehmenskultur gestalten
Marcel Rohner und Roberto Weber
im Gespräch
Seite 22

Heimathafen

Geschätzte Leserinnen und Leser

So wie jeder Hafen mit dem Wasser der Weltmeere gefüllt ist, hängen regionale Ereignisse stets mit dem weltweiten Geschehen zusammen. Wir haben drei Themen ausgewählt, die mitten im Spannungsfeld zwischen lokal und global, gestern und heute stehen.

Die Welt scheint sich immer schneller zu drehen und oft fehlt die Zeit, Ereignisse in ihre kulturellen und historischen Kontexte einzuordnen. Joachim Voths Forschung übernimmt dies und er zeigt auf Seite 4, unter welchen Bedingungen ein historischer Irrglauben noch lange nachhallen kann und wie enge soziale Gemeinschaften sehr konstruktives, aber genauso destruktives Potenzial enthalten.

Kultur, geschriebene und ungeschriebene Gesetze prägen unser Leben massgeblich, im Alltag wie auch im Job. Auch sie sind der Veränderung unterworfen. Was heisst das für die Entwicklung und Pflege einer Unternehmenskultur und wie geht ein Unternehmen mit internen Zielkonflikten um? Auf Seite 22 diskutieren Roberto Weber und Marcel Rohner über die Wichtigkeit von Grundwerten und konsequenten Entscheidungen, auch wenn diese manchmal schwierig sind.

Viele Menschen fragen sich angesichts der aktuellen Diskussion zum Klimawandel, ob denn ein kleines Land wie die Schweiz überhaupt etwas für das Klima tun kann. Ja, sagt David Hémous auf Seite 12, zum Beispiel durch den Export von innovativen Technologien. Er plädiert dabei auch für die Schaffung von mehr Professuren zum Thema, denn ÖkonomInnen können mit ihren Methoden und Modellen wesentlich zur Diskussion und Lösung dieser Herausforderung beitragen.

Die Ereignisse in diesem Frühjahr haben uns nachdrücklich gezeigt, wie globale Entwicklungen unseren persönlichen Alltag beeinflussen. Die ökonomische Ausgangslage hat sich schlagartig und radikal geändert, und die Folgen der Pandemie werden uns noch lange beschäftigen. Auch wir haben unsere Prioritäten angepasst. Professorinnen und Professoren des Departments stellen ihre Expertise zur Verfügung und arbeiten an Projekten, die Handlungsoptionen aufzeigen und die negativen Auswirkungen des Lockdowns abmildern können (Seite 14).

In eigener Sache freue ich mich über die Gründung des Vereins ECON Alumni UZH. Damit möchten wir unsere Studierenden während ihres Übertritts in die Arbeitswelt unterstützen und mit unseren Alumni auch über ihre aktive Studienzeit hinaus in Kontakt bleiben, um weiterhin Wissen, Erfahrung und Ideen auszutauschen. Werden auch Sie Mitglied – mehr auf Seite 10.

Ich wünsche Ihnen ein bereicherndes Lesevergnügen und freue mich, Sie an einer unserer kommenden Veranstaltungen wiederzusehen.

Ralph Ossa
Chairman of the Department of Economics



4

Historische Konflikte
Interview mit Joachim Voth über den langen Arm der Geschichte

Kurz & Knapp
Forschung auf den Punkt gebracht
Seite 8

The Network for Economists
ECON Alumni UZH
Seite 10



12

Kosten des Klimawandels
David Hémous über die Rolle von Innovation

Wege aus der Krise
Coronavirus: Das Department analysiert und zeigt Handlungsoptionen auf
Seite 14

Willkommen am Department
Teodora Boneva und Sandro Ambühl
Seite 17

18

Aktuelle Forschung
Bemerkenswertes aus dem Department

Academic Spirit
Förderbeiträge und Auszeichnungen
Seite 21



22

Unternehmenskultur gestalten
Marcel Rohner und Roberto Weber im Gespräch

Aus dem UBS Center
Schwindender Mittelstand: UBS Public Paper Nr. 8 von Nir Jaimovich
Seite 27



Historische KONFLIKTE

Radikalisierung und der lange Arm der Geschichte

4 In einer schnelllebigen Welt bleibt wenig Zeit für Einordnung und Reflexion. Wer eine Sache aber wirklich verstehen will, braucht Kontext. Joachim Voths Forschung übernimmt diese Aufgabe und ordnet gesellschaftliche Phänomene in ihre kulturellen und historischen Zusammenhänge ein. Dabei wendet er ökonomische Werkzeuge an und widerlegt mit seinen Resultaten gerne mal etablierte Thesen.

Wir sprechen mit dem Experten für Wirtschafts- und Finanzgeschichte über den Aufstieg von populistischen Bewegungen wie der NSDAP, über Demokratie, Elitenkritik und den Wert von ökonomischen Methoden in den Sozialwissenschaften.

Wie erklären Ökonomen und Ökonominnen radikale soziale Bewegungen?

Radikalisierung, da denkt man erst mal an Irrationalität. Natürlich stellt sich die Frage, ob man mit Methoden, die für rationale Problemstellungen des Alltags, wie z.B. Kaufentscheidungen, konzipiert sind, irrationales Verhalten überhaupt untersuchen kann.

Es gibt aber heute eine sehr breite Bewegung in der Ökonomie, die sagt: Die ökonomischen Methoden, die wir entwickelt haben, um Märkte zu verstehen, können auf fast alles angewandt werden, auch wenn auf der linken Seite der Gleichung ein nichtökonomisches Ergebnis steht, wie z.B. politische Entscheidungen oder der Erfolg von radikalen sozialen Bewegungen. Auch für diese Fälle können Kosten, Nutzen, Randbedingungen und begrenzte Rationalität modelliert werden.

Was sind denn die Faktoren, die den Aufstieg radikaler populistischer Bewegungen begünstigen können?

Ich habe vor einigen Jahren mit einem ehemaligen Doktoranden eine Studie zum Antisemitismus im Mittelalter durchgeführt. Im 14. Jahrhundert brach in Deutschland die Pest aus. Eine falsche, aber damals nicht un plausible These, welche die Runde machte, war, dass die Juden die Brunnen vergiftet hätten, um die Christen auszurotten. Obwohl Mediziner und selbst der Papst die Erklärung für unsinnig und unwahr erklärten, hielt sich die Idee in manchen Städten. Massive Pogrome waren die Folge. Unsere Daten zeigen, dass genau in diesen gleichen Städten sechs Jahrhunderte später, in der Zwischenkriegszeit, die NSDAP eher gewählt, mehr Juden deportiert und mehr Synagogen im Rahmen der Reichskristallnacht 1938 zerstört wurden.

Der Ursprung des Antisemitismus liegt also im historischen Antisemitismus?

Teilweise, ja. Es gibt aber weitere Faktoren. Die meisten Städte in unserer Studie waren eher klein und es gab wenig Mobilität. Die Mehrheit der Menschen, die dort wohnten, waren direkte Nachfahren der Personen, die bereits im Mittelalter dort gewohnt hatten. Wir wissen viel über das Tradieren von Überzeugungen und Werten; Kinder von risikovermeidenden Eltern sind selbst häufig sehr vorsichtig. Für die These, dass es sich vor allem um die Übertragung von Einstellungen von Eltern zu Kindern handelt, spricht auch eine andere Tatsache: An den Orten, die im Rahmen der Industrialisierung viel Zuwanderung erlebten, fand eine Art von Verwässerung von Ideen und Werten statt. Der Irrglauben aus dem Mittelalter verlor dort seine Vorhersagekraft für das Verhalten der Menschen zwischen 1920 und 1939.

**DIE ÖKONOMISCHEN
METHODEN, DIE
WIR ENTWICKELT HABEN,
UM MÄRKTE ZU VERSTEHEN,
KÖNNEN AUF FAST ALLES
ANGEWANDT WERDEN.**



Es gibt Thesen, die sagen, dass die Industrialisierung zu einem Verlust von sozialen Gemeinschaften geführt hat und so den Boden für Radikalisierung bereitet.

An diesem Beispiel kann man den Mehrwert ökonomischer Methoden für den Erkenntnisgewinn in den Sozial- und Geisteswissenschaften erkennen. Es gibt diese berühmte These der Philosophin Hannah Arendt, die den Prozess der Radikalisierung durch den Verlust der kleinzelligen Gemeinschaften erklärt. Im Dorf, wo jeder jede kennt, argumentiert sie, entstehen keine radikalen Bewegungen. Wenn nun aber die Menschen als Folge der Industrialisierung entwurzelt werden und in Städte

ziehen, wo sie unter prekären Bedingungen und ohne soziale Bindungen leben müssen, werden sie beeinflussbar und anfällig für die Aufwiegelung durch Demagogen. In eine ganz ähnliche Richtung gehen weitere Thesen über die Bedeutung von sozialen Verbindungen für die Demokratie. Alexis de Tocqueville und Robert Putnam sehen Vereine und Clubs als wichtige Orte für die Entwicklung von Sozialkapital. Da wird vertraut, kooperiert und Demokratie geübt.

Beide Thesen scheinen die beobachteten Sachverhalte gut zu erklären. Wenn man sich dann aber die Daten anschaut, erzählen sie eine ganz andere Geschichte. In der Weimarer

6 Republik gab es sehr viele Vereine und eine starke soziale Verankerung in ganz vielen Städten und Gemeinden. Wir haben uns das in einer Untersuchung angeschaut und finden, dass in den Städten und Gemeinden, in denen es mehr Vereine gab, sich die Mitgliedschaft in der NSDAP schneller ausgebreitet hat als anderswo – egal, ob man nur auf die Kleintierzüchter, Schachvereine und Wanderklubs schaut oder auch politische Vereine berücksichtigt. Radikale Bewegungen breiten sich in diesen sozialen Netzwerken wie ein Virus aus; und wo die Verbindungen besonders eng sind, ist die Infektion schnell da. Vereinsmitgliedschaften und Sozialkapital schützen also nicht vor dem Zerfall der Demokratie. Das Gegenteil ist richtig. Vereine erleichtern die Kooperation der Leute. Das kann in die richtige Richtung laufen, dann spenden alle Blut und helfen sich gegenseitig, oder es kann nach hinten losgehen und Leute organisieren die Mafia oder treten in radikale Bewegungen ein. So hat die Vermassungshypothese Unrecht – es waren nicht die wurzellosen Proletarier in den Industriestädten, die der NSDAP zugeströmt sind, sondern die wohl integrierten Kleinbürger, die jede Woche zum Stammtisch gegangen sind.

Warum erleben populistische Bewegungen zurzeit wieder einen Aufschwung?

Das Wiederaufleben des Populismus in den letzten zehn Jahren hat ganz viel mit der Finanzkrise zu tun. Populismus ist immer Elitenkritik. Es gibt ein Ausspielen des guten Volkes, das eigentlich regieren sollte, gegen die angeblich korrupten Eliten, die alles falsch machen und Krisen generieren. «Die Elite» ist diese kulturell andersartige Gruppe, eine sehr kleine Minderheit, die ein grundverschiedenes Leben führt vom Rest der Bevölkerung und dabei überdurchschnittlich viel Einfluss hat. Es ist dieselbe Rhetorik wie in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Die globalisierten Eliten, die in einem Land aufwachsen, im nächsten zur Schule gehen, im dritten an die Universität, im vierten jemand heiraten und mal hier und dort arbeiten, lösen dasselbe Unbehagen aus wie die Juden damals.

VEREINSMITGLIEDSCHAFTEN UND SOZIALKAPITAL SCHÜTZEN NICHT VOR DEM ZERFALL DER DEMOKRATIE.

Elitenkritik ist doch grundsätzlich gut für eine Demokratie?

Das weiss ich nicht. Aber in den letzten Jahrzehnten sind wir einem grundlegenden Missverständnis anheimgefallen oder haben das Konzept falsch verkauft. Die meisten Staaten praktizieren nicht Demokratie im strikten Sinne, sondern einen demokratischen Parlamentarismus. Nur will das niemand so richtig sagen. Es gibt ganz zentrale Bereiche des Gemeinwesens, z.B. Zentralbanken, Geldpolitik, Justizsystem etc., in denen ausschliesslich Politiker und Beamte entscheiden. Das Volk als solches hat kein Mitspracherecht. Die Idee des Parlamentarismus ist nicht, in einer komplizierten Form der Dauerabstimmung auf Volkes Wünsche zu reagieren, sondern einen rationalen Diskurs über richtige Lösungen zu organisieren. Dieser Parlamentarismus funktioniert so lange gut, wie die Lösungen etwas taugen und die Grundüberzeugungen der Wahlbürger mehr oder minder berücksichtigt werden. Während der Finanzkrise und in der Frage der Zuwanderung wurde eine zunehmende Diskrepanz zwischen den Politpositionen des Parlaments, bzw. der Elite, und dem Volk sichtbar. Vor allem das Thema der Zuwanderung wurde in den meisten Ländern viel zu lange aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt. Wer Zweifel an Sinn und Nutzen grosser Wanderungsbewegungen angemeldet hat, wurde schnell als Rassist hingestellt. Das hat dann aber dazu geführt, dass in politischen Systemen, in denen das möglich ist, Parteien gegründet werden, die sich just diesen Themen widmen. Dann hat man plötzlich die Lega in Italien, Vox in Spanien und die AfD in Deutschland.

Wie verhindert man, dass Populisten an die Macht kommen?

Also zuerst sollte man sich daran erinnern, dass es ganz schnell richtig schiefgehen kann. Die NSDAP erhielt 1928 gerade 2,6% aller Stimmen. Fünf Jahre später war Hitler Kanzler. Auch wenn eine solche Urkatastrophe erst mal unwahrscheinlich scheint – ein politisches System kann seine Legitimität sehr schnell verspielen. Es braucht also eine aufgeklärte Form des Parlamentarismus: Die Politik darf nicht zu stark von den Präferenzen der Bevölkerung abweichen, sonst bahnt sie dem Populismus den Weg.

DIE POLITIK DARF NICHT ZU STARK VON DEN PRÄFERENZEN DER BEVÖLKERUNG ABWEICHEN, SONST BAHNT SIE DEM POPULISMUS DEN WEG.

Oder mehr direkte Demokratie nach Schweizer Vorbild?

Das Schweizer Modell ist natürlich schön, es hat einen automatischen Disziplinierungsmechanismus. Wenn die politische Richtung zu vielen Leuten gegen den Strich geht, dann wird zum Referendum gegriffen. Aber das kann man nicht einfach exportieren. Erfolgreiche direkte Demokratie ist eine Kunst, eine Sache des Einübens und der Grösse. Die Weimarer Republik hat schlechte Erfahrungen mit den Volksentscheiden gemacht – die wurden zur Plattform für radikale Kräfte. Wenn man direkte Demokratie aber im kleinen Kontext und immer wieder über lange Zeit übt, dann lernen die Leute, dass ihre Entscheidungen Konsequenzen haben. Deshalb ist meiner Ansicht nach auch das Niveau des volkswirtschaftlichen Diskurses in der Schweiz so hoch. Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Taxifahrer hier häufig mehr von Wirtschaft und den Notwendigkeiten guter Haushaltsführung verstehen als akademisch Gebildete in anderen Ländern. Wenn man jedoch einer ungeübten Gruppe einfach grosse Fragen zur Abstimmung stellt, wie z.B. beim Brexit, dann kann das sehr schnell nach hinten losgehen.

Welche Faktoren stärken das demokratische System?

Mein Eindruck ist, dass in vielen Fällen kleinere Einheiten und kleinere Länder viel besser mit den politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen umgehen



Joachim Voth ist UBS Foundation Professor of Macroeconomics and Financial Markets und Wissenschaftlicher Direktor am UBS Center for Economics in Society. Er promovierte 1996 am Nuffield College, Oxford. Seit 2014 forscht und lehrt er am Department of Economics der Universität Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Wirtschafts- und Finanzgeschichte: langfristiges Wirtschaftswachstum, industrielle Revolution und Geschichte der Staatsverschuldung sowie Ursachen und Folgen politischer Radikalisierung. Seine Forschung bereichert die Wirtschaftswissenschaften mit historischen Perspektiven und die Geschichtswissenschaften mit ökonomischen Methoden. Joachim Voth hat drei Bücher und Artikel in vier der fünf führenden wissenschaftlichen Zeitschriften der Ökonomie veröffentlicht. Er ist Mitherausgeber des «Economic Journal», einer der ältesten Fachzeitschriften der Volkswirtschaftslehre.

können – nicht zuletzt deshalb, weil sie homogener sind. Ich würde mir wünschen, dass wir die Meta-organisation EU nutzen, um damit den Grossteil der nationalstaatlichen Kompetenzen auf viel tiefere Ebenen zu verlagern. Es gibt keinen Grund, warum in ganz vielen Politikfragen Thüringer und Bayern, Milanesen und Römer oder Galizier und Katalanen sich einigen müssen. Regionen haben einfach unterschiedliche Präferenzen und Interessen. Wichtig dabei ist: Die Skaleneffekte grösserer Verwaltungseinheiten werden überschätzt. Man sagt sich, ein Land darf nicht zu klein sein, sonst wird es zu teuer. Doch das ist augenscheinlich falsch. Die Schweiz verwaltet sich mit 26 Kantonen sehr kleinräumig und stellt dabei sehr gut funktionierende öffentliche Dienstleistungen zur Verfügung. Natürlich gibt es politische Entscheide, die auf einer gesamteuropäischen Ebene gefällt werden sollten: Binnenmarkt, Handelsraum, Geldpolitik etc. Aber untendrunter kann und sollte man kleinzelliger denken.



Kurz & KNAPP

Interessante Erkenntnisse aus der Forschung auf den Punkt gebracht.
Wussten Sie, ...

8

... dass der kulturelle Hintergrund eine wichtige Rolle für das Unternehmertum spielt? Eine Studie in der Romandie zeigt, dass Leute mit deutschschweizerischen Wurzeln 20 Prozent mehr Firmen gründen im Vergleich zu Personen, welche in der Westschweiz verankert sind. Da die Studie den Heimatort der Personen untersucht, bleibt der Effekt auch über Jahrzehnte bestehen.

Simon Hänni
The Cultural Roots of Firm Entry, Exit, and Growth
Working Paper, 2019

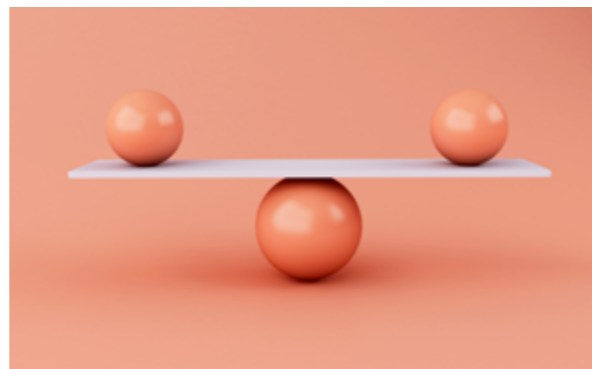


... dass für die Sanierung der Rentensysteme eine Erhöhung des Rentenalters weniger effizient ist als eine Reduktion der Pensionen? Eine Studie untersuchte die Wohlfahrtseffekte von verschiedenen Pensionsreformen in Österreich.



Eine Erhöhung des Rentenalters führt dabei vor allem zu längerer Arbeitslosigkeit, während bei einer Reduktion der Pensionen die Leute länger arbeiten, die auch länger arbeiten können.

Andreas Haller
Welfare Effects of Pension Reforms
Job Market Paper, 2020



... dass in Märkten, in denen die Teilnehmer davon ausgehen, dass die anderen Teilnehmer vertrauenswürdig sind, effiziente Marktgleichgewichte erreicht werden. Misstrauen hingegen führt zu ineffizienten Marktgleichgewichten.

Björn Bartling, Ernst Fehr, Nick Netzer
The Causal Effect of Trust
Econ Working Paper, 2018



... dass Programme zur Förderung von Studierenden aus benachteiligten Gruppen positive Spill-over-Effekte haben? Als einige französische Eliteuniversitäten Bewerbungen von finanziell



benachteiligten Studierenden förderten, führte das dazu, dass diese sich auch eher an anderen Eliteuniversitäten bewarben. Eine mögliche Erklärung ist, dass die talentierten Studierenden aus benachteiligten Verhältnissen falsche Vorstellungen von ihren Chancen an Eliteuniversitäten hatten. Der Erfolg ihrer Kollegen könnte sie ermutigt haben, sich eher zu bewerben.

Juliette Thibaud
Aiming Higher: Spillover Effects of Affirmative Action in Higher Education
Job Market Paper, 2020

9



... dass finanzielle Anreize unsere Informationsbeschaffung beeinflussen? Ein Experiment, bei dem Probanden Insekten essen sollten, zeigte, dass je höher die angebotene finanzielle Entschädigung war, desto eher die Probanden selektiv nach Informationen suchten, die die Vorteile ihres Entscheids betonten. Diese Erkenntnis ist sehr hilfreich, wenn es um die Einschränkung von finanziellen Anreizen in ethisch problematischen Situationen wie medizinischen Tests oder Organspenden geht.

Sandro Ambühl
An Offer You Can't Refuse?
Incentives Change How We Inform Ourselves and What We Believe
CESifo Working Paper Series 6296, 2017

... dass Armut vor allem aufgrund der Einkommensunsicherheit unser Entscheidungsverhalten negativ beeinflusst? Mehr noch als das sehr geringe Einkommen per se verzerrt die Unsicherheit, wann und woher das nächste Geld kommen wird, unsere Denkprozesse und Entscheidungen und hält uns damit in der Armut gefangen.

Guilherme Lichand
Cognitive Draughts
Working Paper, 2020

The Network for **ECONOMISTS**



Der Verein ECON Alumni UZH wurde im Februar 2020 mit dem Ziel gegründet, ein weltweites Netzwerk für eine engagierte und passionierte Community zu schaffen, die sich gegenseitig und auch das Department of Economics der Universität Zürich unterstützt.

Regelmässige Anlässe zu aktuellen Themen aus Ökonomie, Wirtschaft, Politik und Kultur bieten unseren Mitgliedern eine Plattform für Austausch und Networking. Mitglieder haben auch Zugriff auf exklusive Karriereservices.

Das Department of Economics der Universität Zürich zählt zu den besten Departments auf dem europäischen Festland und ist in einigen Teilgebieten der Volkswirtschaftslehre mit an der Weltspitze. ECON Alumni UZH möchte den Studierenden am Department die Möglichkeit bieten, während und auch nach dem Studium von der besonderen Stellung ihrer Alma Mater zu profitieren. Unsere Alumni können stolz auf ihren Abschluss sein und sollen sich auch über ihre aktive Studienzeit hinaus als Botschafter des Departments verstehen.

Der Verein Econ Alumni UZH wird vom Vorsteher des Departments, Prof. Dr. Ralph Ossa, präsiert. Die Geschäftsstelle wird von Kerstin Aeberli geführt, die interessierten Alumni als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht.

Unter www.econalumni.ch finden Sie alle Informationen und die Möglichkeit, sich als ECON Alumni zu registrieren. Wir freuen uns auf zahlreiche neue Mitglieder in unserem Verein.



KONTAKT

Kerstin Aeberli:
kerstin.aeberli@econ.uzh.ch

www.econalumni.ch



Networking-Tipps von Alumnus Marcel Rohner

Wer vor lauter Zielorientierung die Chancen am Wegrand nicht mehr sieht, verpasst sie. Nach dem Interview zur Unternehmenskultur (Seite 22) sprachen wir mit Alumnus Marcel Rohner über Karriere und den Nutzen von Netzwerken. Seine Einsichten möchten wir unseren Absolventinnen und Absolventen nicht vorenthalten:

«Eine Karriere besteht mindestens zur Hälfte aus Glück und Faktoren, die man selbst nicht in der Hand hat. Daher macht es wenig Sinn, das eigene Handeln an anderen Menschen auszurichten, von denen man glaubt, dass sie der eigenen Karriere förderlich sein könnten. Erfolgreich, und vor allem glücklich, wird, wer eine Arbeit mit Leidenschaft macht und zugleich eine innere Distanz zu behalten vermag. Das gibt viel geistige Freiheit.

Und ähnlich funktioniert gutes Networking. Einem Netzwerk oder Alumni-Verein beizutreten in der Hoffnung, dadurch an einen Job zu kommen oder Kunden zu finden, das funktioniert vielleicht in der kurzen Frist. Den grossen Mehrwert aus solchen Vereinen zieht man jedoch, wenn man offen, neugierig und ohne spezifische Erwartungen hinget und sich auf einen überraschenden Austausch freut. Ein Gespräch mit Studienfreunden, die in anderen Branchen gelandet sind, oder Professorinnen, die auf

Marcel Rohner (siehe Interview Seite 22) studierte in Zürich Volkswirtschaftslehre und doktorierte am Institut für empirische Wirtschaftsforschung (IEW). Danach absolvierte er eine bemerkenswerte Karriere in der Finanzbranche, wurde 2007 zum Konzernchef der UBS ernannt und ist heute als Investor und Verwaltungsrat aktiv.

dem Gebiet forschen, in dem ich arbeite, das ergibt interessante und bereichernde Gespräche. Wenn sich dabei ein Kontakt verstärkt und für die Karriere etwas bringt – umso besser. Wenn nicht, dann hatten alle einen bereichernden Austausch, den sie mit in ihren Arbeitsalltag nehmen können.»

**EINE KARRIERE BESTEHT
MINDESTENS ZUR HÄLFTE AUS
GLÜCK UND FAKTOREN, DIE
MAN SELBST NICHT IN DER
HAND HAT.**

FÜR STUDIERENDE

Werde Mitglied: Für immatrikulierte Studentinnen und Studenten nach Abschluss des Assessmentjahrs ist die Mitgliedschaft kostenlos.



Kosten des KLIMAWANDELS

Kein anderes Thema zeigt die Wechselbeziehung unserer eigenen Umgebung mit globalen Entwicklungen so deutlich auf wie der Klimawandel. Ökonomen aller Fachrichtungen sind sich einig, dass der Klimawandel beispiellose Auswirkungen auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung haben wird und eine unserer höchsten Prioritäten sein sollte. Wir sprachen mit David Hémons über die Herausforderungen, vor denen Ökonomeninnen und Politiker stehen, um Antworten auf den Klimawandel zu finden – und zwar schnell.

Warum kommt die Forschung über die Auswirkungen des Klimawandels zu so unterschiedlichen Vorhersagen?

Erstens gibt es eine Menge Unsicherheit. Wir wissen nicht genau, wie die Temperaturen aufgrund der CO₂-Emissionen steigen werden, und wir kennen die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Temperaturänderungen nicht. Wir können nicht genau sagen, wie viel ein Anstieg des Meeresspiegels oder ein zusätzlicher Tornado kostet. Zweitens beinhaltet die Klimapolitik eine Abwägung zwischen der Gegenwart und der Zukunft. Je nachdem, wie die Zukunft im Vergleich zur Gegenwart bewertet wird, werden in den ökonomischen Modellen unterschiedliche Diskontierungsparameter festgelegt. Dies führt zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen.

Eines Ihrer Forschungsgebiete sind Innovation und Wachstum. Der Klimawandel verlangt nach Innovationen, das ist für das Wirtschaftswachstum eine gute Sache ...

Der Wunsch, den Klimawandel zu bekämpfen, und die entsprechende Politik können ein Motor für Innovation sein. Wenn der Ölpreis steigt, gibt es mehr Innovation im Bereich der Elektro- und Hybridmotoren und weniger im Bereich der klassischen Verbrennungsmotoren. Ich würde jedoch nicht sagen, dass gesamthaft mehr Innovation geschieht. Typischerweise verlagern sich die Ressourcen von einem Bereich in einen anderen. Mehr Forschung und Entwicklung im Bereich von sauberen Technologien heisst

David Hémons, UBS Foundation Associate Professor of Economics of Innovation and Entrepreneurship, untersucht die Auswirkungen des Klimawandels auf die Innovationsaktivitäten und das Wirtschaftswachstum.

DER WUNSCH, DEN KLIMAWANDEL ZU BEKÄMPFEN, UND DIE ENTSPRECHENDE POLITIK KÖNNEN EIN MOTOR FÜR INNOVATION SEIN.

meistens, dass weniger Forschung und Entwicklung in einem anderen Bereich, z.B. in der künstlichen Intelligenz, betrieben wird.

Wir haben in den 2000er-Jahren eine Menge Innovationen im Bereich der sauberen Energieproduktion gesehen, dieser Trend hat sich jedoch in den 2010er-Jahren abgeschwächt.

Warum?

Ich arbeite derzeit an einem Projekt, das darauf hindeutet, dass dieser Rückgang zumindest teilweise auf die Auswirkungen der Schiefergasrevolution in den USA zurückzuführen sein könnte. Der billige Zugang zu Schiefergas (Fracking) macht den Erdgassektor billiger. Dies erhöht Innovationen im Bereich der Turbinen für Gaskraftwerke, nicht aber für Solarpanels. Obwohl die Innovation bei der Energieerzeugung mit Erdgas kurzfristig die Emissionen verringert, da Schiefergas sauberer als Kohle ist, verringert sie die grüne Innovation und führt so langfristig zu einem Anstieg der Emissionen, da Erdgas immer noch mehr Emissionen generiert als Solarenergie.

Welche Wege politischer Einflussnahme sollten wir verfolgen?

Wenn globale Regelungen durchgesetzt werden können, dann sollte eine CO₂-Abgabe auf jeden Fall Teil der Antwort sein. Darüber hinaus sollte auch Innovation in saubere Technologien subventioniert werden. Historisch sind wir eine Gesellschaft, die von fossilen Brennstoffen abhängig ist, also gab es in diesem Bereich viel Innovationstätigkeit. Innovation ist pfadabhängig, mit Subventionen kann Innovationstätigkeit weg von fossilen Brennstoffen hin zu anderen Energieformen verschoben werden.



In der Praxis wird es sehr schwierig sein, eine globale CO₂-Steuer einzuführen. Wenn nun die Produktion in einigen Ländern einer solchen Steuer unterworfen wird, wird ein Teil dieser Produktion in Länder abwandern, die keine solche Steuer kennen. Das würde der lokalen Wirtschaft schaden und den Ländern, die weiterhin CO₂-lastig produzieren, einen unfairen Vorteil verschaffen. Deshalb brauchen wir ergänzende Massnahmen, die für Länder gelten, die sich nicht an der CO₂-Abgabe beteiligen. Zum Beispiel könnten Produkte, die in solchen Ländern hergestellt wurden, mit Importzöllen belegt werden.

Das zu implementieren, klingt ziemlich unmöglich.

Es ist nicht unmöglich, aber auch nicht einfach. Die Höhe der Importzölle müsste sich an der Menge CO₂ orientieren, die im Produkt enthalten ist, was nicht immer leicht zu messen ist. Darüber hinaus müssten die Zölle mit den WTO-Regeln vereinbar sein – wie das funktionieren soll, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht klar. Dennoch gibt es viele Bereiche, in denen eine CO₂-Steuer leicht umzusetzen ist und zu direkten Ergebnissen führen würde. Wenn die Produktion der CO₂-Emissionen und der Konsum am selben Ort stattfinden, z.B. beim Heizen oder beim Autofahren, dann funktioniert eine solche Steuer ohne unerwünschte Nebeneffekte.

Wenn globale Antworten erforderlich sind, was kann ein kleines Land wie die Schweiz tun?

Selbst wenn die Schweiz CO₂-neutral wird, wird das keinen grossen Unterschied machen, solange der Rest der Welt weiterhin viel CO₂ ausstösst. Aber ein kleines Land wie die Schweiz kann sich z.B. zum Ziel setzen, eine führende Rolle im Bereich der Innovation in saubere Technologien zu übernehmen. Diese Technologien können global eingesetzt werden, wodurch sich die Emissionen im In- und

Ausland reduzieren. Durch solche Innovationstätigkeit kann selbst ein kleines Land wie die Schweiz massgeblich zur Reduktion der globalen Emissionen beitragen. Das gilt auch für das Handeln auf der Ebene der einzelnen Bürgerin. Zugegeben, den eigenen CO₂-Ausstoss zu minimieren, hat nur eine begrenzte Wirkung. Aber die Politik kann die soziale Bewegung zum Klimawandel nicht ignorieren und wird politische Entscheidungen treffen müssen, die den Forderungen der Individuen entsprechen.

Warum brauchen wir mehr Forschung auf dem Gebiet der Ökonomie des Klimawandels?

Neben Klimawissenschaftlern und Ingenieuren brauchen wir Ökonomeninnen, um die Kosten des Klimawandels zu quantifizieren und alternative Ansätze zu modellieren. Die Ökonomie hat die methodischen Werkzeuge, um effektive Lösungen für die zentralen politischen Herausforderungen des Klimawandels bezüglich Emissionsbesteuerung, Zöllen und Fragen der Umverteilung bereitzustellen.



Möchten Sie das Department dabei unterstützen, eine Professur für Umweltökonomie zu schaffen und die Forschung in diesem Schlüsselbereich voranzutreiben? Philip Kramer (pkramer@efzh.org) von der Excellence Foundation Zurich, der Stiftung des Departments, freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme.

Wege aus der KRISE

Coronavirus: Das Department of Economics analysiert und zeigt Handlungsoptionen auf

UNGLEICHHEIT AUF DEM ARBEITSMARKT WIRD WEITER VERSTÄRKT

Teodora Boneva hat die Auswirkungen des Coronavirus auf den amerikanischen und den britischen Arbeitsmarkt untersucht und zeigt, dass Selbstständige, jüngere Arbeitnehmer und Geringverdiener am stärksten von den negativen Auswirkungen der Massnahmen zur Eindämmung des Virus betroffen sind.

14 Die Welt geriet diesen Frühling aus den Fugen. Auf einen Schlag kamen fast alle sozialen und wirtschaftlichen Aktivitäten zum Stillstand. Die Folgen dieses Lockdowns sind weitreichend und werden uns noch lange beschäftigen. In unserem Leitbild haben wir uns dazu verpflichtet, Führung zu übernehmen, Wege zu weisen und die Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Ende März verfassten Professorinnen und Professoren des Departments ein Positionspapier zum Coronavirus. Unter dem Titel «Testen und einfrieren: eine Überlebensstrategie für die Schweizer Volkswirtschaft» fassen sie den Stand der ökonomischen Diskussion zusammen und zeigen Handlungsoptionen für die Schweiz auf. Das Positionspapier wurde über 300-mal von unserer Website heruntergeladen und von nationalen Leitmedien breit aufgenommen.

Ein solch disruptives Ereignis wirft viele grosse Fragen auf. Unsere Professorinnen und Professoren haben bereits Studien initiiert, die die mittel- und langfristigen Folgen der Pandemie in unterschiedlichen Bereichen der globalen Gesellschaft untersuchen.

AUSWIRKUNGEN AUF DIE ERWERBSARBEIT IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN

Lorenzo Casaburi untersucht den Impact des Virus auf das Einkommen von Arbeitern in Entwicklungsländern. In Zusammenarbeit mit dem International Growth Center (www.theicg.org) hat er einen Fragebogen entwickelt, der in einer Reihe von Forschungsprojekten eingesetzt wird, um zu verstehen, welche externen Bedingungen die durch das Virus verursachte Krise verstärken oder abfangen können. Die Daten werden in den nächsten Monaten öffentlich zugänglich gemacht, um darauf basierend Massnahmen zu ergreifen, die auf lokale Besonderheiten Rücksicht nehmen.

15

«Das grundlegende Problem ist aber, dass fast überall ein wichtiges Prinzip nicht befolgt wird: Wir brauchen Tests auf der Basis von Zufallsstichproben, weil sonst die Infektionszahlen fahrlässig verzerrt sind.»

Tagesanzeiger | Ernst Fehr | 21. März 2020

FEHLINFORMATION WÄHREND EINER PANDEMIE

David Yanagizawa-Drott untersucht die Auswirkungen der Berichterstattung in US-Medien auf die Geschwindigkeit der Verbreitung des Coronavirus. Dabei vergleicht er den Effekt von zwei Nachrichtensendungen des Senders Fox News. Die beiden Sendungen haben eine sehr ähnliche politische Ausrichtung, unterschieden sich jedoch zu Beginn der Pandemie in ihrer Berichterstattung über das Virus. In Regionen, in denen eher die Sendung von Sean Hannity, der die Gefahr herunterspielte, gesehen wurde, änderten die Menschen ihr Verhalten erst später. In diesen Regionen erkrankten und starben auch mehr Menschen (Stand Ende April 2020) als in Regionen, in denen die Sendung von Tucker Carlson gesehen wurde, der bereits früh vor dem Virus warnte. Diese Effekte bleiben auch, wenn andere mögliche Einflussfaktoren kontrolliert werden. Die Untersuchung läuft noch weiter, um langfristige Auswirkungen zu erheben.

«Es geht [bei den staatlichen Unterstützungsmassnahmen] nicht um das Aushöhlen der Marktwirtschaft. Es geht darum, auf die grosse staatliche Intervention zu reagieren, die wir ja bereits haben – nämlich die Tatsache, dass viele Unternehmen ihre Geschäfte gar nicht mehr betreiben können.»

David Dorn | SRF ECO | 10. April 2020

DIE AUSWIRKUNGEN VON ALTERNATIVEN ARBEITSVEREINBARUNGEN UND INTERVENTIONEN VON FIRMEN

Nir Jaimovich untersucht die Auswirkungen von flexiblen Arbeitsbedingungen in Unternehmen auf den Arbeitsmarkt und Arbeitslosenquoten sowie ihre potenziellen Auswirkungen auf die Geschwindigkeit der Erholung nach Rezessionen im Allgemeinen und der aktuellen Pandemie im Besonderen. Basierend auf empirischen Daten analysiert er die Auswirkungen und entwickelt eine quantitative Theorie zur Bewertung von solchen Massnahmen. In einer verwandten Arbeit untersucht er die Auswirkungen verschiedener Unterstützungsmassnahmen für Unternehmen, die von der Corona-Krise betroffen sind. Er evaluiert die makroökonomischen Effekte einerseits über ihre direkten Auswirkungen auf die Entscheidungen der Unternehmen und andererseits indirekt über ihre Auswirkungen auf das vorhandene Budget.

«Ökonomen der Uni Zürich haben eine grobe Kosten-Nutzen-Analyse von flächendeckenden Tests mit Contact Tracing gemacht. Pro Woche Lockdown verliert die Schweizer Wirtschaft 4 Mrd. Fr. [...] Es würde sich lohnen, 13 Mio. Tests durchzuführen, um nur eine Woche Lockdown zu verhindern.»

NZZ | 28. März 2020

«Forschende aus der Epidemiologie warnten seit Jahren vor dem grossen Risiko einer Pandemie und schlugen Massnahmen vor, die wir als Gesellschaft ignoriert haben.[...] Die aktuelle Reaktion auf die Krise zeigt ja auch, dass wir schnell viel erreichen können, wenn der politische Wille vorhanden ist.»

Dina Pomeranz | Tachles | 03. März 2020

«In dem Moment, wo ein wirtschaftlicher Kollaps am Horizont erkennbar ist, kann die Stimmung in der Solidargemeinschaft ganz schnell kippen.»

Joachim Voth | Handelszeitung | 28. März 2020

AUSBREITUNG DES CORONAVIRUS VIA SMS VERFOLGEN

Guilherme Lichand, Leiter des Center for Child Well-Being and Development (CCWD), untersucht die Effekte von Nudges auf das Verhalten von Eltern in der Côte d'Ivoire. Neu testet er auch die Effektivität von Botschaften zu Social Distancing und Hygienemassnahmen in Kombination mit Botschaften zur Unterstützung des Home-schooling ihrer Kinder. Gleichzeitig werden die Teilnehmer zu Symptomen abgefragt, um Daten zur Ausbreitung des Virus zu erhalten. Diese bereits etablierte Methode erlaubt eine kostengünstige und flächendeckende Datenerhebung in Regionen, die sonst schwer zugänglich sind.

TEILNAHME IN EXPERTENGREMIEN

David Dorn wurde in die «Expertengruppe Economy» der Swiss National Covid-19 Science Task Force berufen. Im Rahmen dieser Task Force stellt die Schweizer Wissenschaftsgemeinschaft ihre Expertise und Kompetenzen zur Verfügung. Sie berät den Krisenstab des Bundesrates und die zentralen Institutionen, v.a. das Eidgenössische Department des Innern (EDI) und das Bundesamt für Gesundheit (BAG), identifiziert Forschungsfelder, in denen die Schweizer Wissenschaft rasch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis und zur Bekämpfung von Covid-19 leisten kann, und eruiert Innovationsmöglichkeiten, bei denen Schweizer Wissenschafts-Know-how rasch zu Produkten oder Dienstleistungen mit Blick auf Covid-19 beitragen könnte.

Testen und einfrieren: eine Überlebensstrategie für die Schweizer Volkswirtschaft

Zusammenfassung des Positionspapiers

Das Coronavirus hat die Welt im Griff. Die Massnahmen zur Eindämmung des Virus haben bereits jetzt eine globale Wirtschaftskrise erheblichen Ausmasses hervorgerufen. Ziel dieses Beitrags ist es, unsere Sicht auf den Konsens zu beschreiben, der sich in der ökonomischen Disziplin nach intensiven Debatten über den Umgang mit der Krise abzeichnet, und herauszuarbeiten, was dies unserer Meinung nach für die Schweiz bedeutet. Dieser Konsens läuft im Wesentlichen auf zwei Schlussfolgerungen hinaus.

Erstens: Die derzeitige erhebliche Einschränkung der wirtschaftlichen Aktivität (Lockdown) ist richtig, um eine weitere exponentielle Verbreitung des Virus zu verhindern. Mittelfristig müssen Massnahmen ergriffen werden, die eine schrittweise Aufhebung dieser Einschränkungen möglich machen. Dabei ist die wichtigste Massnahme auch aus ökonomischer Sicht eine grosse Investition in die Kapazitäten für Virus- und Antikörpertests sowie das Nachverfolgen der Kontakte von infizierten Personen (Contact Tracing). Die Kosten dafür sind gering im Vergleich zu den gewaltigen ökonomischen Kosten des Lockdowns. Ebenfalls wichtig sind weitere Investitionen in unser Gesundheitssystem, die es beispielsweise ermöglichen, mehr Erkrankte in den Spitälern zu behandeln. Ausgaben im Gesundheitsbereich haben auch eine unmittelbare positive und sich multiplizierende Auswirkung auf die Wirtschaftsleistung.

Zweitens: Ziel muss es sein, die Volkswirtschaft für die Dauer des Lockdowns in ihrem Vorkrisenzustand «einzufrieren», damit die eingespielten Wirtschaftsstrukturen der Schweiz erhalten und nach Aufhebung der Einschränkungen rasch wieder in Betrieb genommen werden können. Bestehende Arbeitsverhältnisse müssen geschützt werden, und die Haushalte müssen in der Lage bleiben, ihre laufenden Lebenshaltungskosten zu finanzieren. Dafür hat sich das Instrument der Kurzarbeit in der Vergangenheit in Krisensituationen bewährt. Es wird in der derzeitigen Situation zu Recht eingesetzt und ausgeweitet. Diese Strategie ist effizienter als nach dem Giesskannenprinzip Geld zu verteilen, denn das Hauptziel des Erwerbsersatzes ist das Vermeiden von finanziellen Notlagen und nicht eine Stimulierung der Konsumnachfrage. Unternehmen werden durch Kurzarbeit ebenfalls entlastet. Sie müssen aber in der Lage bleiben, auch weiteren Zahlungsverpflichtungen von fixen Kosten wie Mieten und Kreditraten nachzukommen.

Die vom Bund eingesetzten Liquiditätshilfen auf Kreditbasis sind wichtig, reichen aber nicht aus. Vor allem kleine Unternehmen sind häufig mit wenig Eigenkapital ausgestattet, sodass zusätzliche Kredite zu einer Überschuldung führen können. Dies wiederum kann Unternehmen davon abhalten, die angebotenen Hilfen überhaupt anzunehmen. Kredite können also die zumindest teilweise Übernahme von weiterlaufenden fixen Kosten, und bei kleineren Unternehmen auch des Lebensunterhalts der Inhaberinnen und Inhaber, durch den Staat nicht ersetzen. Die Bemessung von nicht rückzahlbaren Zuwendungen könnte auf Basis der bei den Steuerbehörden vorliegenden Jahresabschlüsse der letzten Jahre erfolgen. Die Finanzierung der vorgeschlagenen Massnahmen sollte über eine vorübergehende Erhöhung der Staatsverschuldung erfolgen. Der Staatshaushalt der Eidgenossenschaft ist in sehr gutem Zustand, die Staatsschuldenquote ist mit rund 40 Prozent des Bruttoinlandsprodukts im internationalen Vergleich beruhigend niedrig. Ein Land wie die Schweiz, das eine institutionell breit abgesicherte, glaubwürdige und langfristig tragfähige Finanzpolitik betreibt, kann für eine gewisse Zeit auch einen deutlich höheren Schuldenstand tragen, ohne dabei Nachteile wie etwa erhöhte Risikoaufschläge an den Finanzmärkten befürchten zu müssen. Eine monetäre Finanzierung über die Nationalbank würde hingegen mannigfaltige rechtliche und politische Probleme mit sich bringen.

- **Die wichtigste Massnahme ist eine grosse Investition in Testkapazitäten und Contact Tracing.**
- **Das Instrument der Kurzarbeit ist richtig und hat sich bewährt.**
- **Liquiditätshilfen auf Kreditbasis sind wichtig, reichen aber nicht aus. Sie sollten durch nicht rückzahlbare Zuwendungen ergänzt werden.**
- **Die Massnahmen sollten über eine vorübergehende Erhöhung der Staatsverschuldung finanziert werden.**

Das vollständige Positionspapier finden Sie unter :
www.econ.uzh.ch/coronavirus

Willkommen am DEPARTMENT

Neue Professuren



Teodora Boneva

Assistant Professor of Economics of Child and Youth Development endowed by the Jacobs Center for Productive Youth Development

Woran arbeiten Sie zurzeit?

Ich untersuche, welche Rolle Überzeugungen spielen, wenn es darum geht, über Investitionen in Bildung zu entscheiden. Ich verwende neuartige Primärdatensätze und verschiedene Forschungsmethoden wie Feldexperimente und umfragebasierte Techniken, um zu verstehen, welche pädagogischen Massnahmen den Kompetenzerwerb fördern und sozioökonomische Leistungsunterschiede verringern können. Ein wichtiger Teil dieser Arbeit ist die Entwicklung neuer Erhebungsmethoden zur Messung individueller Überzeugungen über den Nutzen verschiedener Bildungsinvestitionen. Zu verstehen, wie Individuen Entscheidungen über Bildungsinvestitionen treffen, ist entscheidend dafür, wie der Erwerb von Fähigkeiten gefördert werden kann.

Was ist die Hauptidee dieser Arbeit?

Sozioökonomische Unterschiede im Bildungsniveau und im späteren Leben werden nicht nur durch wirtschaftliche Faktoren wie verfügbares Einkommen oder andere Ressourcen der Eltern verursacht. Individuelle Überzeugungen über den Nutzen von Bildung sind ein wichtiger Faktor bei der Wahl von Bildungsinvestitionen und können einen wesentlichen Teil des sozioökonomischen Gefälles bei Bildungsentscheidungen erklären.

Welches ist bislang ihr wichtigstes Paper?

Ein Paper in Zusammenarbeit mit Sule Alan und Seda Ertac mit dem Titel «Ever Failed, Try Again, Succeed Better: Results from a Randomized Educational Intervention on Grit». Darin untersuchen wir, ob «Grit», eine Mischung aus Biss, Ehrgeiz und Entschlossenheit, in der Kindheit gelernt und im Klassenzimmer gefördert werden kann. «Grit» ist eine nicht kognitive Fähigkeit, die aber nachweislich in hohem Masse leistungsvorhersagend ist. Mithilfe von animierten Videos und Mini-Fallstudien wurde Kindern die Plastizität des menschlichen Gehirns aufgezeigt. Dabei wurde u.a. die Rolle von Anstrengung bei der Verbesserung von Fähigkeiten und der Erreichung von Zielen betont. Die Kinder, die an der Intervention teilgenommen hatten, zeigten später in den standardisierten Mathetests bessere Leistungen.

Welches Paper hat Ihre Sicht auf das Fach Ökonomie verändert?

Es war weniger ein spezifisches Paper als die Teilnahme an der HCEO Summer School on Socioeconomic Inequality an der Universität Chicago. Sie hat meine Ansichten und Forschungsinteressen massgeblich beeinflusst. Besonders die Vorlesungen von James J. Heckman haben mich beeindruckt und motiviert, auf dem Gebiet der Kindesentwicklung zu forschen. Generell würde ich aufstrebenden Wissenschaftlern raten, nach Möglichkeiten zu suchen, um mit unterschiedlichen Forschenden und Ideen in Kontakt zu kommen.



Sandro Ambühl

UBS Foundation Assistant Professor of Behavioral Economics of Financial Markets

Wo liegen Ihre Forschungsschwerpunkte?

Ein grosser Teil meiner Forschung befasst sich mit der Qualität von individuellen Entscheidungen, insbesondere finanziellen Entscheidungen. Wir wissen, dass vielen Leuten ein grundlegendes Verständnis für Zahlen fehlt und sie oft Entscheidungen treffen, die sie teuer zu stehen kommen. Die erste Frage ist, wie man überhaupt beurteilen kann, ob eine Entscheidung gut oder schlecht ist. Individuelle Präferenzen spielen dabei eine wichtige Rolle. Die gleiche Entscheidung kann für eine Person gut und für eine andere schlecht sein. Einige Leute gehen gerne viel Risiko ein, wenn sie wissen, dass sie dafür auch hohe Erträge erwarten können, andere bevorzugen sichere Anlagen mit weniger Gewinnaussichten. Und dann stellt sich auch die Frage, wie man die Qualität von Entscheidungen verbessern kann: über Nudges, Regulierungen oder Information? Was sind unbeabsichtigte Nebeneffekte solcher Interventionen? Und wie kann man überhaupt messen, ob eine Intervention erfolgreich war? Die Frage nach der Qualität von Entscheidungen stellt sich in vielen Anwendungsgebieten. Beispielsweise gibt es in der Ethikdiskussion ein verbreitetes Argument über den Effekt von monetären Anreizen auf die Teilnahme an medizinischen Tests oder auf die Eizellenspende. Es wird angenommen, dass solche Anreize zu systematisch schlechteren Entscheidungen führen, weshalb sie in vielen Bereichen eingeschränkt oder sogar ganz verboten sind. Diese Annahme habe ich in einem Experiment empirisch geprüft und gezeigt, dass die Behauptung nicht allgemeingültig ist.

Welches ist bislang ihr wichtigstes Paper?

Wahrscheinlich meine Arbeit «An Offer You Can't Refuse. Experimental Tests of 'Undue Inducement'». Sie ist weltweit auf grosses Interesse gestossen und die Presse (z.B. die «Washington Post», die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» und andere) haben ausführlich darüber berichtet.

Worauf freuen Sie sich am meisten in Zürich?

Das Department of Economics der UZH ist klar das Beste in Kontinentaleuropa. Es hat auf der ganzen Welt einen exzellenten Ruf. Ausserdem ist es eine der Geburtsstätten meines Fachs, der Verhaltensökonomie und Experimentalökonomie. Das ist ein intellektuell sehr stimulierendes Umfeld. An diesem Department tätig zu sein, und erst noch in einer Stadt mit so hoher Lebensqualität, ist ein grosses Privileg. Ausserdem freue ich mich darauf, dass meine Kinder nun in der Nähe ihrer Grosseltern sind und dass ich hier, anders als im flachen Toronto, wieder Mountainbike fahren kann.

Aktuelle FORSCHUNG

Eine Auswahl von Erkenntnissen aus dem Department.

18

Wie wir von den Medien lernen



Jeder kann sich noch an die Bilder von 9/11 erinnern, auch wenn man selbst weit entfernt war. Die Massenmedien und sozialen Netzwerke konfrontieren uns heute mit einer noch nie da gewesenen Fülle von Bildern, seien dies Terroranschläge oder andere bedrohliche Situationen. Bekannt ist, dass indirekte Erfahrungen einer sozialen Bedrohung Stress oder fehlangepasste Ängste in uns auslösen. Philippe Tobler untersuchte, ob und wie diese wahrgenommenen sozialen Bedrohungen auch unser Entscheidungsverhalten beeinflussen.

Frühere Forschung hatte gezeigt, dass unsere Reaktion auf soziale Bedrohungen das Resultat eines Lernprozesses ist: Anstatt direkt, also durch eigene Erfahrungen, lernen wir indirekt, durch die Beobachtung der Erfahrung anderer. Solche indirekten Beobachtungen können wir auch in den Medien machen. Philippe Tobler untersuchte den Einfluss des Beobachtungslernens auf unsere Entscheidungen. Er konnte zeigen, dass das Beobachtungslernen unsere Entscheidungen ähnlich stark beeinflusst wie das Lernen durch eigene Erfahrung. In beiden Fällen erfolgt der Einfluss auf die Entscheidungen durch klassisches Konditionieren, eine alte und einfache Form des Lernens. Die Studie zeigt auch, dass klassisches Konditionieren bei anderen Arten von sozialem Einfluss (verbale Beschreibung der Bedrohung) eine weniger wichtige Rolle spielt. Diese Erkenntnisse können helfen, sowohl angepasstes wie auch pathologisches Verhalten nach indirekt erlebten, bedrohlichen Ereignissen besser zu verstehen.

Björn Lindström, Armita Golkar, Simon Jangard, Philippe N. Tobler, Andreas Olsson: Social threat learning transfers to decision making in humans. *Proc Natl Acad Sci U S A*, 2019, 116:4732-4737.

19

Wie viel kostet der Mutterschaftsurlaub?



Der Mythos, dass eine Angestellte im Mutterschaftsurlaub eine wirtschaftliche Belastung für eine Firma darstellt, ist möglicherweise einer der Gründe, wieso Frauen im Berufsleben immer noch benachteiligt sind. Während die Auswirkungen eines Mutterschaftsurlaubs auf das Kindeswohl und das Wohl der Mutter sehr oft untersucht wurden, sind die Folgen für den Arbeitgeber hingegen wissenschaftlich weniger gut abgedeckt. Diese Lücke haben Anne Brenøe und ihre Koautoren versucht zu füllen.

Da man erwarten kann, dass bei kleineren Firmen der Ausfall einer Mitarbeiterin stärker ins Gewicht fällt, verwendeten sie Daten von Firmen mit weniger als 30 Mitarbeitenden aus Dänemark. Ihre Analyse zeigt in erster Linie, dass, wenn eine Mitarbeiterin wegen Mutterschaftsurlaub ausfällt, vor allem Chancen für die anderen Mitarbeitenden entstehen: Diese können ihr Pensum und somit auch ihren Lohn kurzzeitig erhöhen oder haben teilweise auch die Möglichkeit, andere Aufgaben zu übernehmen. Ausserdem steigt ihre Jobsicherheit, da die Wahrscheinlichkeit, dass sie entlassen werden, abnimmt. Es gibt aber auch Auswirkungen auf die ganze Gesellschaft, da die Firmen temporär zusätzliche Personen einstellen, was sich positiv auf die Arbeitslosigkeit auswirkt. Keinerlei negativer Einfluss konnte in Bezug auf die Produktivität oder den Gewinn der Firma festgestellt werden, genauso wenig wie auf die Anzahl Krankentage anderer Mitarbeiter.

Da in Dänemark, wie in den meisten europäischen Ländern und auch in der Schweiz, der Mutterschaftsurlaub von der Sozialversicherung übernommen wird, entstehen also keine zusätzlichen Kosten, sondern nur Chancen für die anderen Mitarbeitenden und die Firma.

Anne A. Brenøe, Serena P. Canaan, Nikolaj A. Harmon, Heather N. Royer: Is Parental Leave Costly for Firms and Coworkers? *NBER Working Paper No. 26622*, 2020.

Mit Social Entrepreneurship gegen Kindersterblichkeit

Die WHO schätzt, dass jedes 13te Kind in Subsahara-Afrika seinen fünften Geburtstag nicht erleben wird. Besonders frustrierend daran ist, dass viele der dafür verantwortlichen Erkrankungen mit moderner Medizin und Technologie präventiv verhindert werden könnten. Wie dies kostengünstig und skalierbar geschehen kann, ist jedoch weniger klar. Vor allem in ländlichen Gegenden, die medizinisch schlecht versorgt sind, ist zu wenig bekannt, wie man sich am effektivsten vor Malaria, Durchfallerkrankungen und Unterernährung schützen kann.

Herkömmliche Hilfsprogramme könnten zum Beispiel daran scheitern, dass die Anreize für das Gesundheitspersonal und Administratoren nicht stark genug sind. Zwei NGOs in Uganda haben deshalb ein neues Programm auf die Beine gestellt, welches grundlegende gesundheitliche Aufklärung mit einem unternehmerischen Aspekt kombiniert: so genannte Health Care Promotors machen Hausbesuche und informieren über präventive Hygiene-Massnahmen, geben einfache medizinischen Ratschläge und verweisen schwerere Fälle an das nächstgelegene Gesundheitszentrum. Darüber hinaus verkaufen sie aber auch vorbeugende Gesundheitsprodukte wie zum Beispiel Moskitonetze, Wasserreinigungs-Tabletten, Vitamine, Malaria Medikamente, aber auch Dinge für den täglichen Gebrauch wie Solarlampen oder Wasserfilter. Der damit erwirtschaftete Gewinn fungiert als Lohn und liefert somit einen Ansporn, die Haushalte regelmässig zu besuchen. Somit ist eher gewährleistet, dass auch zu wichtigen Zeitpunkten, wie nach der Geburt eines Kindes, jemand nach dem Neugeborenen schaut.

David Yanagizawa-Drott untersuchte mittels einer randomisierten Feldstudie wie effizient diese Art des sozialen Unternehmertums ist. Er konnte zeigen, dass die Kindersterblichkeit bei unter 5-jährigen um 27%, bei unter 1-jährigen um 33% und bei Neugeborenen um 28% gesenkt werden konnte. Diese Erkenntnisse belegen, dass Social Entrepreneurship die Gesundheitsversorgung verbessern kann und solche Programme effizient sind.

Martina Bjorkman-Nyqvist, Andrea Guariso, Jakob Svensson and David Yanagizawa-Drott: Reducing Child Mortality in the Last Mile: Experimental Evidence on Community Health Promoters in Uganda. American Economic Journal: Applied, Vol. 11(3), 2019.



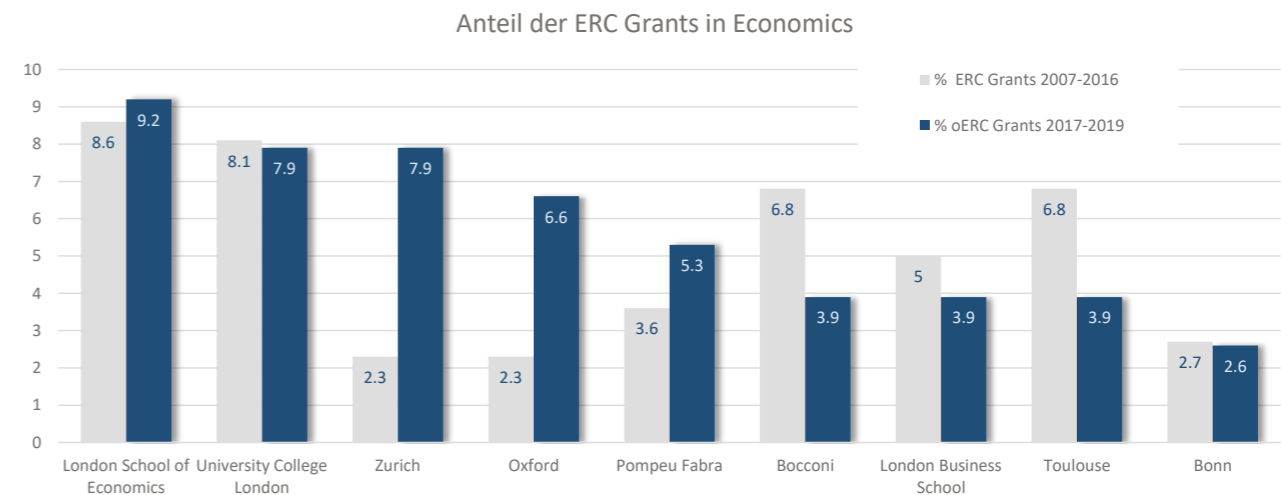
ERC Grants

Für Forschende aller Fachbereiche sind die Stipendien des Europäischen Forschungsrats, die ERC Grants, der Goldstandard unter den Fördergeldern. Ausschliesslich Projekte von etablierten Spitzenforschenden haben überhaupt Chancen, einen ERC Grant zu erhalten. Ob in Ökonomie, Medizin oder Mathematik: ein ERC Grant bedeutet internationales Renommee und bedeutende finanzielle Unterstützung. ERC Grants haben eine Laufzeit von 4 Jahren und sind im Durchschnitt mit 1 bis 1,5 Millionen Euro dotiert. Das Department bewirbt sich primär auf Grants aus dem Panel SH1: Individuals, Markets and Organizations.



Wir sind stolz auf den Leistungsausweis unseres Departments:

- Ein Drittel unserer Professorschenschaft hält oder hielt einen ERC Grant.
- Im internationalen Vergleich ist die Entwicklung des Departments bemerkenswert: Während zwischen 2007 und 2016 nur jeder 43. ERC Grant (2,3%) aus dem Panel SH1 an unser Department ging, war es zwischen 2017 und 2019 fast jeder 12. (7,9%).
- Der jüngste ERC Grant für das Department ging an Marek Pycia. Er erhielt im Dezember 2019 einen ERC Consolidator Grant über 1,7 Million Euro für sein Projekt «Simplicity and Market Design».



The European Economic Association



Die European Economic Association (EEA) ist ein internationales wissenschaftliches Gremium mit dem Ziel, ökonomisch relevante Entscheidungen auf wissenschaftliche Prinzipien, Fakten und ökonomische Theorie zu stützen. Die EEA ist seit 2003 auch Herausgeberin des «Journal of the European Economic Association» (JEEA).

BJÖRN BARTLING wurde zum Jahresbeginn zum Associate Editor des JEEA ernannt. Neben **MICHEL MARÉCHAL** und **DAVID YANAGIZAWA-DROTT** hat das Department nun drei Vertreter im Editorial Board des Magazins. Des Weiteren sind **FLORIAN SCHEUER** und **DINA POMERANZ** Mitglieder des Councils der EEA.

Unternehmenskultur GESTALTEN

Im Gespräch

Kultur übernimmt eine wichtige Rolle für das Funktionieren einer Gesellschaft als Ganzes sowie für Unternehmen. Eine gute Unternehmenskultur führt zu glücklicheren Mitarbeitenden und höherer Produktivität. Marcel Rohner und Roberto Weber im Gespräch über die Bedeutung und die Gestaltung von guter Unternehmenskultur.

Wie definieren Sie gute Unternehmenskultur?

Rohner: Für mich ist Kultur eine Reihe von Verhaltensweisen und Interaktionsregeln, die eine Gruppe von Menschen für angemessen hält und befolgt. Die Grundwerte, also die Basis von guter Kultur, werden ja von den meisten Menschen geteilt: dass alle Menschen mit dem gleichen Respekt zu behandeln sind, unabhängig von Herkunft, hierarchischer Stellung, Alter, Vermögen etc. Integres Handeln geht noch einen Schritt weiter. Es reicht nicht, eine Regel dem Wortlaut gemäss einzuhalten, sondern das Handeln soll sich am gemeinten Sinne des Gesetzes orientieren.

Weber: Eine Definition, die mir sehr gut gefällt, ist, dass Kultur das ist, was Menschen tun, wenn ihnen niemand sagt, was sie tun sollen. Welche Entscheidungen die Menschen treffen, an welchen Werten sie sich orientieren, wenn ihnen niemand ausdrücklich sagt, was sie tun sollen. Damit dies in einem Unternehmen gut funktioniert, müssen alle Mitarbeitenden gemeinsame Grundwerte oder ein gemeinsames Ziel haben, auf das sie hinarbeiten. Je nach Branche kommen organisatorische oder wirtschaftliche Herausforderungen hinzu, die nach zusätzlichen spezifischen Elementen verlangen.

Hierarchisches Denken ist z.B. ein zentraler kultureller Faktor in militärischen Organisationen. In einem kreativen Start-up hingegen kaum wünschenswert.

Rohner: Ich möchte dem hinzufügen, dass die universalen Voraussetzungen für eine gute Kultur, von denen ich vorhin sprach, meiner Ansicht nach für alle Umgebungen gelten, unabhängig davon, ob sie hierarchisch oder flach sind. Gegenseitiger Respekt ist sowohl im militärischen als auch im karitativen Bereich ein wichtiger Grundwert.

KULTUR IST, WAS MENSCHEN TUN, WENN IHNEN NIEMAND SAGT, WAS SIE TUN SOLLEN.



Marcel Rohner promovierte am Department of Economics, bevor er eine Karriere im Finanzbereich begann und CEO der Grossbank UBS wurde. Heute ist er als Investor und Verwaltungsratsmitglied aktiv. Seine Tipps an unsere Absolventen lesen Sie auf Seite 11.



Roberto Weber ist Professor Economics of Corporate Culture, Business Ethics and Social Responsibility, endowed by Credit Suisse. Seine Forschung untersucht, wie Unternehmenskultur, Werte und Führung das Verhalten in Organisationen prägen.

Wie unterscheiden Sie geschriebene und ungeschriebene Regeln im Arbeitsalltag?

Weber: Geschriebene und ungeschriebene Regeln erzwingen oder fördern Verhalten auf sehr unterschiedliche Weise. Wir können eine Reihe von Regeln festlegen, um ein gewünschtes Verhalten durchzusetzen, z.B., indem wir an jeder Kreuzung Kameras aufstellen, um sicherzustellen, dass niemand über eine rote Ampel fährt. Die Durchsetzung solcher Regeln ist jedoch kostspielig. Ungeschriebene Regeln sind selbstdurchsetzend. Als Unternehmen müssen Sie nur definieren, welche Werte den ungeschriebenen Regeln Ihres Betriebes zugrunde liegen, und versuchen, Mitarbeitende einzustellen, die diese Werte teilen.

Rohner: Ungeschriebene Regeln sind ein vages Konzept. Mitarbeitende erlernen sie, indem sie das Verhalten von Kollegen, Vorgesetzten und Management beobachten. Sie sehen, welche Verhaltensweisen belohnt werden und, noch wichtiger, welche Verhaltensweisen nicht toleriert oder sogar sanktioniert werden. Ungeschriebene und geschriebene Regeln müssen im Einklang sein, sonst besteht ein grosses Frustrations- und Konfliktpotenzial.

Wie können solche inoffiziellen oder ungeschriebenen Regeln eine Quelle von Konflikten sein?

Rohner: Es gibt ein klassisches Beispiel, das diesen Konflikt schön illustriert. In einer Sales-Organisation ist es in der Regel eine relativ kleine Anzahl von sehr guten Mitarbeitenden, die den Grossteil des Umsatzes generieren. Diese Leute sind für den Erfolg der ganzen Organisation zentral. Und sie wissen es. Als Firma müssen Sie Ihre Werte konsequent durchsetzen und

UNGESCHRIEBENE UND GESCHRIEBENE REGELN MÜSSEN IM EINKLANG STEHEN.

sicherstellen, dass diese von allen respektiert werden, unabhängig davon, ob eine Person viele Kundengelder einbringt oder Umsatz geniert. Wenn der Eindruck entsteht, dass ein Mitarbeiter, solange er genügend Geld einbringt, gegen die Werte und Regeln des Unternehmens verstossen kann, dann wird das weitreichende, negative Konsequenzen auf die Kultur haben.

Weber: Die Kultur und die ungeschriebenen Regeln werden dann sichtbar, wenn schwierige Entscheidungen getroffen werden müssen. Es ist einfach, einen Verkäufer, der keine guten Zahlen bringt und dann noch zu allen unhöflich ist, zu entlassen. Schwieriger ist es, wenn ein leistungsstarker Verkäufer sich unkollegial oder gar unethisch verhält. Da hat man einen

**ES IST EINFACH, EINEN
VERKÄUFER, DER KEINE GUTEN
ZAHLEN BRINGT UND DANN
NOCH ZU ALLEN UNHÖFLICH
IST, ZU ENTLASSEN.
SCHWIERIGER IST ES, WENN
EIN LEISTUNGSSTARKER
VERKÄUFER SICH
UNKOLLEGIAL ODER GAR
UNETHISCH VERHÄLT.**

Zielkonflikt. Die Entscheidungen, die Sie in solchen Situationen treffen, senden sehr starke Signale bezüglich Ihrer Werte und der ungeschriebenen Regeln aus. Die Antwort eines Unternehmens auf solche schwierigen Entscheidungen werden letztlich die Kultur prägen.

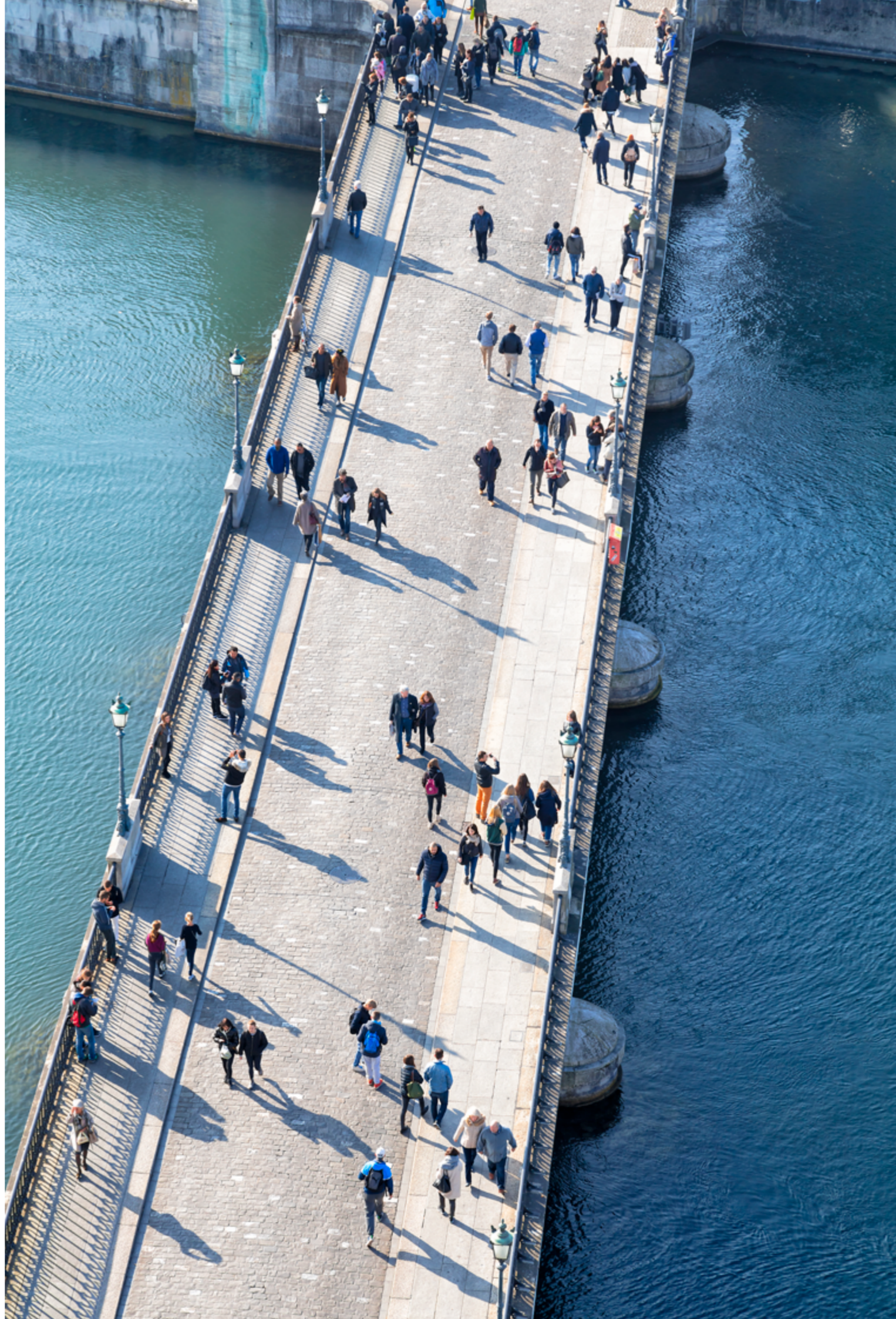
Rohner: Solche Entscheidungen sind für einen Manager, wenn man also als Agent im Namen eines Aktionärs handelt, immer schwierig. Als Eigentümer eines Unternehmens ist es etwas einfacher, da man nur sich selbst Rechenschaft schuldet.

Ich bin der Meinung, dass ein Unternehmen, das Grundwerte wie Integrität und Respekt hochhält, langfristig erfolgreicher ist. Und so wird auch jemand, der kurzfristig viel Umsatz generiert, aber innerhalb der Organisation Unruhe stiftet, langfristig dem Unternehmen viel stärker schaden.

Wer prägt die Kultur innerhalb einer Organisation?

Weber: Obwohl das Management sicherlich eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung von Unternehmenskultur spielt, darf man die Rolle jedes Einzelnen nicht unterschätzen. Jeder prägt die Kultur. Ein Team entscheidet sich für eine bestimmte Vorgehensweise. Wenn diese gut funktioniert, wird sie Standardpraktik und von anderen Organisationsbereichen übernommen. So beeinflusst das Verhalten von Einzelpersonen oder Teams, die sonst kaum Sichtbarkeit haben, die gesamte Unternehmenskultur.

Rohner: Alle Mitarbeitenden tragen zur Unternehmenskultur bei und alle haben eine Vorbildfunktion. Wir finden uns immer wieder in Situationen, in denen wir uns fragen müssen: Was ist das Richtige? Es ist besonders wichtig, dass Führungskräfte sich ihrer Verantwortung bewusst sind und den Standards der Organisation gerecht werden und vorbildlich handeln. Wenn die Belegschaft sieht, dass sich Führungskräfte nicht an die Standards halten, wird ein grosser Teil der Mitarbeitenden diese Standards schliesslich auch nicht mehr erfüllen.



Wir haben über die weichen Faktoren, das individuelle Verhalten etc. gesprochen. Was sind die wichtigsten externen Faktoren, die die Kultur prägen?

Weber: Unternehmensgrösse und physische Nähe spielen bei der Ausgestaltung von Unternehmenskultur eine grosse Rolle. Um diesen Prozess zu steuern, muss man sich der kritischen Momente im Lebenszyklus eines Unternehmens bewusst sein. Denken Sie an ein Start-up. Mit der Zeit wächst das Unternehmen und die neuen Mitarbeiter sind weniger eng mit der Vision und den Werten der Gründungsmitglieder verbunden. In dieser Phase müssen Sie die Unternehmenskultur aktiv gestalten. Jede Veränderung, z.B. CEO-Wechsel, neue Geschäftsfelder, Übernahmen oder eine geografische Expansion, muss auch im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Unternehmenskultur hin betrachtet werden. Man kann nicht einfach davon ausgehen, dass alles gut kommt.

Rohner: Wenn eine Organisation wächst und zu einem globalen Unternehmen wird, muss man bezüglich der Unternehmenskultur wieder flexibler werden. Natürlich ist dies mit einem gewissen Risiko verbunden, aber es ist ein Risiko, das ein Unternehmen eingehen sollte, weil es die Dinge letztlich besser macht. Wenn Sie wollen, dass jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter einen Beitrag zur Kultur leistet, müssen Sie auch alle befähigen und ermutigen, aktiv dazu beizutragen.

Wie prägt die Gesellschaft die Unternehmenskultur?

Rohner: Für den Erfolg eines Unternehmens ist es entscheidend, dass Unternehmenswerte und -kultur mit den Werten der umgebenden Gesellschaft im Einklang stehen. Darum bin ich auch ein Verfechter von dezentralen Strukturen in grossen Unternehmen. So können regionale Unterschiede berücksichtigt und integriert werden. Gesellschaftliche Werte setzen sich durch, weil sie sich als hilfreich für die Entwicklung und die Produktivität in der Gesellschaft oder der Region erwiesen haben. Sie sind eine Art Best Practice.

Werte können sich im Laufe der Zeit ändern ...

Rohner: Ja, und hierin liegt eine grosse Herausforderung: Moralische und ethische Standards ändern sich. Was heute als gut gilt, könnte in zehn Jahren nicht mehr angemessen sein. Wir beurteilen das Verhalten

**UNTERNEHMEN MÜSSEN
SICH BEWUSST SEIN, DASS IHR
HEUTIGES HANDELN AN DEN
GESELLSCHAFTLICHEN WERTEN
DER ZUKUNFT GEMESSEN
WERDEN WIRD.**

UBS Center Public Paper Nr. 8

Schwindender Mittelstand: Job-Polarisierung und politische Ansätze

Nir Jaimovich



Die schleichende Erosion des Mittelstands und der gleichzeitige Anstieg der Automatisierung gehören zu den heiss diskutierten Themen, sowohl in den Medien als auch in der Politik. Dabei mangelt es sicherlich nicht an schwarz-malerischen Prognosen zum Aufstieg der Roboter und wie der Mensch als Arbeitskraft dadurch überflüssig wird. Aber – Weltuntergangsprophezeiungen beiseite – was sind die Fakten? Was geschieht mit den Arbeiterinnen und Arbeitern, insbesondere mit denen der Mittelschicht? Und was kann (oder sollte) aus politischer Sicht getan werden, um dieser grundlegenden Veränderung in Bezug darauf, wer oder was welche Arbeit leistet, zu begegnen? In der neusten Ausgabe der Reihe *UBS Center Public Paper* geht Nir Jaimovich diesen Fragen auf den Grund.

Jaimovich präsentiert einen konzeptuellen Rahmen, um das Ergebnis dieser Vorschläge zu analysieren und die potenziellen Gewinner und Verlierer jeder dieser politischen Massnahmen zu ermitteln. Wie die Tabelle unten zeigt, hat jede Massnahme Vor- und Nachteile. Des Weiteren stellt sich heraus, dass Massnahmen, die auf den ersten Blick kaum Nachteile haben, nur für bestimmte Arbeitnehmende von Vorteil sind. Etwa bei einer Lohnsteuersenkung für Personen, die Routinearbeiten verrichten, und solche, die handwerklich arbeiten – hier sind die Gewinner klar: Die Verlierer sind die restlichen Arbeitenden, die durch höhere Lohnsteuern die Einbusen in der Staatskasse wieder ausgleichen müssen.

Text: Maura Wyler-Zerboni

In einem ersten Schritt dokumentiert der Autor anhand empirischer Daten, wie sich Arbeitnehmende, die am stärksten von der voranschreitenden Automatisierung betroffen sind, an diese Veränderungen angepasst haben. Gemeint sind Personen, deren berufliche Qualifikationen stark von Routinearbeiten geprägt sind und die zum Beispiel am Fliessband arbeiten oder Maschinen bedienen. Als Zweites prüft Jaimovich die wichtigsten politischen Massnahmen, die aktuell zur Bewältigung des Niedergangs der Mittelschicht diskutiert werden: ein universelles Grundeinkommen, die Reform des Arbeitslosenversicherungssystems, Änderungen im Steuerrecht und die Umschulung von Arbeitnehmenden. Welche Konsequenzen haben diese Massnahmen auf Faktoren wie Arbeitslosigkeit oder Erwerbsbeteiligung?

Nir Jaimovich. 2020. Disappearing middle class: Job polarization and policy approaches. UBS Center Public Paper No. 8. Kostenloser Download auf www.ubscenter.uzh.ch

POLITISCHE MASSNAHMEN UND DEREN WIRKUNG IM VERGLEICH

	Umschulung	Arbeitslosenversicherung erhöhen	Universales Grundeinkommen	Senkung der Lohnsteuer
Gesamtwirtschaftliche Leistung	+		--	+
Arbeitslosigkeit		+	+	
Erwerbsbeteiligung	++	++	--	++

Anmerkung: Die evaluierten Massnahmen (z.B. Umschulung) bewirken Veränderungen der in den Zeilen dargestellten Grössen (z.B. Arbeitslosigkeit). + steht für eine leichte Zunahme respektive ++ für eine starke Zunahme und entsprechend steht - für eine leichte Abnahme und -- für eine starke Abnahme. Die Originaltabelle beinhaltet weitere Auswirkungen auf verschiedene Kategorien von Arbeitnehmenden, vor allem in Bezug auf Routinearbeiten.

26 der Vorgeneration mit dem moralischen Kompass von heute. Unternehmen müssen vorausschauen und sich bewusst sein, dass ihr heutiges Handeln an den gesellschaftlichen Werten der Zukunft gemessen werden wird.

Weber: Es gibt zahlreiche Fallstricke. So wie sich der einzelne Mensch in der Nutzung von modernen Kommunikationstechnologien wie Social Media zurechtfinden muss, müssen dies auch die Unternehmen. Lustig gemeinter, aber falsch eingeschätzter Humor auf einem Social-Media-Konto eines Unternehmens kann langfristig negative Auswirkungen haben.

Millennials sind eher bereit, sich mit den Werten und der Vision ihres Arbeitgebers zu identifizieren. Ist das für Unternehmenskultur gut?

Weber: Immer mehr Millennials wollen für ein Unternehmen arbeiten, das ihre Werte und Ziele widerspiegelt. Wenn sie einem höheren Sinn folgen, gehen

diese Mitarbeiter teilweise weit über das hinaus, was in ihrer Stellenbeschreibung von ihnen verlangt wird. Dies ist natürlich positiv, aber auch potenziell riskant für ein Unternehmen, da diese Mitarbeiter hohe Erwartungen an die Integrität des Unternehmens haben und sehr sensibel reagieren, wenn sie den Eindruck haben, dass diese gemeinsamen Werte verletzt wurden.

Rohner: Es ist riskant für ein Unternehmen, seinen Mitarbeitern einen «Sinn» zu verkaufen oder eine zu enge Vorstellung von Mitarbeitertypus zu definieren, den sie einstellen wollen. Dies würde zu einer sehr homogenen Belegschaft führen. Ein gutes Unternehmen braucht Vielfalt. Sie brauchen eine leidenschaftliche Person, die sich begeistert und emotional beteiligt. Aber Sie brauchen auch die Person, die sich sagt: Ich werde meine Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen erledigen und dann um fünf Uhr nach Hause gehen. Ein Unternehmen muss in der Lage sein, mit einer Vielzahl von Persönlichkeiten umzugehen und sie zu integrieren.

SAVE THE DATE

UBS CENTER FORUM FOR ECONOMIC DIALOGUE

(IN)EQUALITY AND ECONOMIC PROSPERITY

Mittwoch, 11. November 2020

**WILLIAM NORDHAUS:
DIE ÖKONOMIE DES KLIMAWANDELS**

UBS Center Opinion Event vom 21. Januar 2020

William Nordhaus nahm in seinem öffentlichen Vortrag an der Universität Zürich kein Blatt vor den Mund: Die internationale Klimapolitik befinde sich in einer Sackgasse, erklärte er. Die Politik sei weit davon entfernt, das 2-Grad-Ziel zu erreichen, und selbst wenn die Ziele des Pariser Abkommens erreicht würden, seien wir noch lange nicht in der Nähe der 2-Grad-Begrenzung. Nordhaus nannte das Trittbrettfahrerproblem als die grösste Herausforderung für das Funktionieren globaler Vereinbarungen, da die Teilnahme auf freiwilliger Basis beruht und keine negativen Konsequenzen für Nichtteilnehmer hat. Um das Trittbrettfahrerproblem zu lösen, schlägt Nordhaus vor, einen «Klima-Club» zwischen den Ländern zu gründen. Die Struktur des Clubs zielt darauf ab, Trittbrettfahren zu überwinden, da für Nichtteilnehmer hohe Strafen anfallen, z.B. in Form von Handelszöllen.

Vortrag auf YouTube verfügbar: youtube.com/UBScenter

Herausgeber:
Universität Zürich
Department of Economics
Schönberggasse 1
8001 Zürich
www.econ.uzh.ch

28

Editorial and Layout:
Victoria Watts | Janine Moroni

Bildnachweis:
Titelbild | Peter Wey (Stocksy)
Portraits | Marco Blessano, Chris Shenton
Seite 5 | iStock.com/y-studio
Seite 8/9 | iStock.com/macgyverhh /monstArr_ /nicomenijes /Isaac74 /yuelan /ShutterWorx
Seite 10 | Petra Wolfensberger
Seite 13 | iStock.com/stockwerk
Seite 24/25 | iStock.com/Bim

Sie möchten die Printausgabe unseres Newsletters zweimal im Jahr erhalten? Senden Sie uns Ihre Postadresse auf newsletter@econ.uzh.ch

If you want to go fast – go alone.
If you want to go far – go together.

In diesem Sinne bedanken wir uns bei unseren Partnern und Donatoren für die Zusammenarbeit. Viele unserer Forschungsideen wären ohne ihre Unterstützung nur Ideen geblieben. Gemeinsam sind daraus Forschungsprojekte mit Ergebnissen geworden.

UBS Center for Economics in Society

at the University of Zurich

